

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1942)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vourleistung: einer der Badenden war dem Ertrinken nahe. Don sprang ins Wasser und rettete den in Todesnot geratenen. Vom Bürgermeister erhielt er die Rettungsmedaille.

Endlich von seiner weltumspannenden Tournee wieder in seine deutsche Heimat zurückgekehrt, brach der Weltkrieg aus. Auch sein erlauchter Herr mußte dem Ruf des Vaterlandes folgen und ins Feld ziehen. Dabei fiel er in Gefangenschaft. Nach Kriegsende wieder ins Forsthaus zurückgekehrt, konnte er nur noch Dons Grab besuchen. Der sprechende Hund hatte sich „Ruhe“ erbeten, dieweil er alt geworden war.

Marin.

Aus der Welt der Gehörlosen

Der Gehörlose und seine Umwelt.

(written by Hubert J. Sellner.)

Aus einer amerikanischen Zeitschrift:

Nimm den gehörlosen Menschen und betrachte ihn genau, so wirst du bald merken, daß er sich seelisch seiner Umwelt anders gegenüberstellt als der Hörende. Dazu kommt noch, daß die menschliche Gesellschaft gar nicht erzogen ist, mit Taubstummen zu verkehren und sie nicht versteht. Das muß der Taubstumme begreifen. Es gibt Gehörlose mit angeborener Taubheit und solche, welche erst im Laufe der Zeit ertaubten. Jede dieser Gruppen hat eine verschiedene Entwicklung, daher eine verschiedene Weltanschauung und wird darum verschieden denken.

Zum Zwecke der Schulung und Erziehung müssen die Taubstummen eine Anstalt besuchen. Dieses Anstaltsleben ist ein notwendiges Uebel. Man bezweckt den Vierfüßler in seiner kleinen Welt glücklich zu machen. Andererseits will man ihn für die Umgebung erziehen, aus der er kommt und ihn herauslösen aus der Gehörlosigkeit. Mit wenigen Ausnahmen ist es nicht gut. Der Gesellschaftstrieb verlangt, daß der Mensch seine Gedanken und Gefühle dem andern mitteilen kann. Ob es gut oder schlecht sei: Leute mit gleichen Leiden bilden eine besondere Gesellschaft mit eigenen Führern.

Zu einer solchen Klasse gehört der Gehörlose. Er lebt in dieser Welt, in welcher er sein Glück sucht, welche ihm meist keine große wirtschaftliche Hilfe sein kann. Für solche Hilfe

ist der Gehörlose meist auf die hörende Mitwelt angewiesen. Seine sichere Anstellung hängt oft davon ab, ob er am gesellschaftlichen Leben seiner Arbeitskollegen teilnehmen kann. Erst wenn er eine höhere Stellung errungen hat, ist er mehr oder weniger unabhängig von Nebenarbeitern. Der Gehörlose empfindet es natürlich, wenn man bezweifelt, daß er gewisse Arbeiten recht gut ausführen kann. Trotzdem der Gehörlose in einer kleinen Welt aufwuchs, erkennt er bald, daß es vorteilhaft ist, sich den Launen der neuen, großen hörenden Welt anzupassen. Je leichter er sich anpaßt, desto leichter wird es ihm im Leben ergehen. Wie geschieht auch einer in einem Beruf sein mag, entscheidend ist seine Anpassungsfähigkeit, besonders wenn die Arbeit nicht recht geht oder wenn er den Beruf wechseln muß. Besondere Hilfe ist nötig, da in vielen Fällen keine besonderen Berufsumschulungslager vorhanden sind. Nur zu oft kommt ein „anstaltsdenkender Taubstummer“ in Konflikt mit der rasch sich ändernden Welt.

Wahrscheinlich hat sich die Industrie noch nie so stark geändert und entwickelt wie heute. Aus diesem Grunde bilden unsere Taubstummenanstalten ihre Zöglinge immer besser aus, so daß sie als geübte Handwerker das Taubstummeninstitut verlassen und in der komplizierten, weiten Industrie einen guten Platz finden können. Doch ein noch so großes Wissen und Können in einem Beruf wird uns nicht allein durchs Leben führen. Im Leben wie in der Natur ist die Anpassungsfähigkeit sehr wichtig. Die Arbeit ist heute mehr und mehr spezialisiert. Der Hörende ist dabei dem Gehörlosen bei der Anpassung leicht überlegen, da er täglich durchs Ohr lernt. Der Gehörlose muß dies ersetzen durch fleißiges Lesen. Gewisse Berufe sind heute fast Standardberufe für Taubstumme. Ob das gut ist, wird die Zeit zeigen. Es besteht die Gefahr, daß solche Berufe überlaufen werden, so daß die Gehörlosen sich selber Konkurrenz machen. Ferner vereinigen sich Taubstumme in gewissen Industriezentren und bilden besondere Gruppen, so daß sie den Kontakt mit den Hörenden verlieren.

(Fortsetzung folgt.)



Als ich Hühnermutter war.

Auf der Höhe von Wollishofen, gegen Westen, wo man die Sonne oft so golden untergehen sieht, befindet sich ein Hühnerhof. Mit-ten drin steht das Wohnhaus für die Hühner-schar. Es sind 87 Hühner und zwei Aufseher, nämlich Hähne.

Ich sollte also Hühnermutter sein, d. h. ich sollte sie pflegen und besorgen. Zuerst getraute ich mich fast nicht in den Hühnerstall zu gehen, denn es war mir zu „dreckig“. Aber wozu war ich denn Hühnermutter? Nach und nach ge-wann ich die Hühner lieb und besorgte sie gern. Oft plauderte ich mit ihnen. Als Antwort gackerten sie zufrieden. Oft aber mußte ich mit ihnen schimpfen, weil sie erzogen werden sollten wie Erstkläßler-Kinder.

Am Samstag war Putztag. Da machte ich alles blitzblank sauber. Am Abend rief ich die Hühner herbei. Da spazierten sie stolz in ihre saubere Wohnung. Dabei gackerten sie, als wollten sie „Dank“ sagen, gack, gack, gagack! Denn auch Hühner lieben die Reinlichkeit.

Es war an einem Samstagabend. Da woll-ten sie gar nicht hinein in den Stall kommen. Immer pickten sie auf der Spielwiese noch dies und das zusammen. Da wäre ich bald ungeduldig geworden. Ich ging ihnen entge-gen und rief laut: bi, bi, bi, kommt jetzt! Auf einmal war die ganze Hühnerschar da und lief mit mir in den Stall. Sie setzten sich auf die Stangen, und ich fing an, mit ihnen zu reden: Guten Abend miteinander! Da gackerten die Hühner, als ob sie auch etwas sagen wollten. Der Hahn stand auf, als ob er mir Ehre er-weisen möchte. Ich fuhr fort: Seid ihr zu-frieden, daß alles so sauber ist? Gefällt es euch? Einige Hühner erhoben sich von ihren Sitzen und gackten. Jetzt, liebe Hühner, könn-tet ihr der Köchin und mir auch einmal ei-nen Gefallen tun. Ihr seid 87, und immer legt ihr nur 30 bis 35 Eier. Ihr könntet nun ein-mal 40 Eier legen, nicht ganz die Hälfte! Das wäre nett. Habt ihr verstanden? Sie gackerten wieder. Gute Nacht, liebe Hühner!

Am Sonntag mußte ich auch die Fallennester nachsehen. Alle zwei Stunden, damit wieder andere Hühner hineinschlüpfen und ihr Ei legen konnten. Wie ich das Fallentürlein auf-mache — wer sitzt drin? Der Hahn auf einem Nestei! So, so Hähnlein, wolltest du auch ein Ei legen, hast gestern abend meine Rede gut

verstanden? Ich mußte den Hahn herausneh-men und fürchtete mich fast ein wenig, denn er sprang mir oft an.

Am Abend zählte ich die Eier, die ich aus-genommen hatte. Genau 40 waren es! Die Hühner hatten also verstanden. Als ich sie zum Schlafengehen rief, dankte ich ihnen für ihren Gehorsam. So weiter fahren, liebe Hüh-nerchen, sagte ich zu ihnen, und nun schlaft wohl!

Aber sie legten nur an diesem einzigen Sonntag so viel Eier. Nachher immer nur 30 bis 35.

Das war ein fröhliches Erlebnis mit mei-nen Hühnern. Es sind nun fünf Jahre ver-gangen seither, aber ich werde es nie vergessen.

D. Sch.

Sprichwörter von Goethe.

Im neuen Jahre Glück und Heil!
Auf Weh und Wunden gute Salbe!
Auf groben Klotz ein grober Keil!
Auf einen Schelmen anderthalbe!

Willst du dir aber das beste tun,
So bleib nicht selber auf dir ruhn,
Sondern folg eines Meisters Sinn!
Mit ihm zu irren ist dir Gewinn.

Tu nur das Rechte in deinen Sachen,
das andre wird sich selber machen.

Das 4. Schweiz. Skirennen für Taubstumme.

Das Zentralkomitee des Schweizerischen Gehör-losen-Sportverbandes, vereinigt mit dem Skiklub Adel-boden, wird das 4. Schweiz. Skirennen für Gehörlose in Adelboden organisieren. Das Rennen findet am 28. Februar 1942 in Adelboden statt.

Die Bevölkerung von Adelboden wird die Teil-nehmer mit Freude empfangen.

Alle Skifahrer und Skifahrerinnen, sowie Freunde des Skisportes sind herzlich eingeladen, an diesem Anlaß teilzunehmen, interessant sowohl für die Kon-kurrenten wie auch für die Zuschauer.

Es werden die üblichen Konkurrenzkämpfe statt-finden. Das Programm folgt später.

Skifahrer und Skifahrerinnen, welche an den Wett-kämpfen teilzunehmen wünschen, sind gebeten, sich beim Zentralsekretär Heinrich Schaufelberger, Eich-bühlstraße 6, Zürich 4, anzumelden.

Der Zentralpräsident: C. Beretta-Piccoli.

Bereinigung der weiblichen Gehörlosen

in der Taubstummenanstalt Wabern

Sonntag, den 25. Januar 1941, nachmittags 2 Uhr.